

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

hervorgegangen. Seit 1276 wächst wie ein Siegeszeichen der errungenen Freiheit die wundervolle Münsterfassade nach dem Plane des größten mittelalterlichen Baumeisters, Erwin von Steinbach, aus dem Boden und verkündet den umliegenden Landen die Macht der Stadt Straßburg und den hohen Sinn ihrer mannhaften Bürgerschaft.

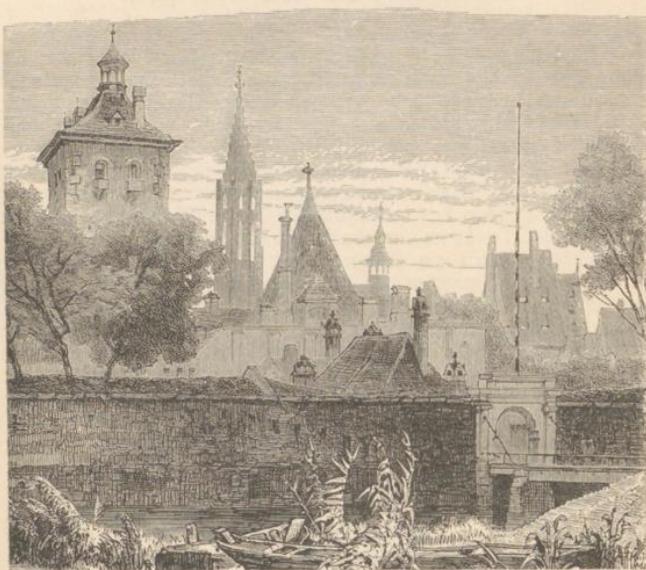
2. Straßburg als freie Reichsstadt.

1262—1681.

Nicht lange sollte diese Glanzzeit dauern; denn bald traten die Gegensätze in der Bevölkerung selbst zu Tage. Die Handwerker fühlten sich zurückgesetzt, da die Herren ihre Gewalt in der schönsten Weise mißbrauchten und sich über Recht und Billigkeit hinwegsetzten. Dazu kam noch, daß sich die kaiserlich gesinnte Bürgerschaft in den Zeiten Ludwigs des Bayern im Gegensatz zu dem größtenteils weltlich gesinnten Städtel befand. Ein Zwist, der im Jahr 1332 zwischen den beiden mächtigsten Geschlechtern, den Zorn und den Müllenheim, ausbrach, gab den Zünften die erwünschte Gelegenheit, Anteil am Stadtreichthum zu gewinnen. Als nämlich jenes „Geschelle“ zwischen den beiden Adelsparteien stattfand, gingen die ehrbaren Bürger und Handwerker zu dem Städtemeister und ließen sich Schlüssel, Insignel und Banner der Stadt geben. Sodann veranlaßten sie die Einsetzung eines neuen Rats, an dem Adel, Bürger und Handwerker Teil hatten; die vier Städtemeister aus dem Adel beließen sie, nur trat jetzt an die Spitze der gesamten Verwaltung der aus den Zünften zu wählende Ammanmeister.

Doch war mit einem Schlage diese Bewegung durchaus nicht zu Ende. Die folgenden sechzig Jahre zeigen ein unruhiges Herumtasten, bis sich endlich gegen Ende des Jahrhunderts die Verfassung konsolidiert. Diese Unruhe im Innern stand im Zusammenhang mit den äußern Zeitläuften. Schreckliche Naturereignisse traten ein, Erdbeben und Seuchen wie der schwarze Tod. Die Geißler durchzogen das Land und fanden in Straßburg viel Anhang, das verblendete Volk stürzte sich auf die Juden und ermordete sie (1349). Die Raubritter benutzten die Schwäche der Reichsgewalt, um den Städten die Lebensader, ihren Handel, zu unterbinden, die aufkommende Fürstengewalt rang mit den städtischen Gemeinwesen, die sich seit Mitte des 13. Jahrhunderts zu gewaltigen Genossenschaften zusammengethan hatten, um den Vorrang. An den Niederlagen, zu denen im Jahre 1388 die Angriffspolitik der Städte führte, war Straßburg in hervorragendem Maße beteiligt. Es mußte sich dem Landfrieden von Eger 1389 unterwerfen. Und nun lagerte sich unter nichtigem Vorwande eine Anzahl mächtiger Nachbarn vor die Stadt, um ihrer Gläubiger ledig zu werden und sich zu bereichern. Die Stadt wußte sich ihrer Feinde zwar mannhaft zu erwehren, aber am Ende des Kriegs war sie

finanziell ruiniert. Man sah ein, daß es mit der bisherigen Wirtschaft nicht weitergehe, begann ein durchgreifendes Sparsystem und richtete eine geordnete Kontrolle der städtischen Einnahmen und Ausgaben ein. Vor allem bilden sich jetzt die drei sogenannten geheimen Stuben oder das beständige Regiment aus. Es treten nämlich an die Spitze der Verwaltung drei Kollegien, die Dreizehner für Krieg und äußere Politik, die Fünfzehner für die innere Ver-



Die alte reichstädtische Befestigung: das Spitalthor.

waltung, die Einundzwanziger für das Gerichtswesen. Ihre Ergänzung geschieht auf verschiedene Weise, doch ist dafür gesorgt, daß nur erfahrene Männer, und zwar auf Lebenszeit, in dieselben eintreten. Daneben steht der jährlich wechselnde, aus 28 Handwerkern, 17 Kaufleuten und 11 Adligen bestehende große Rat, der mit und ohne die Einundzwanziger im wesentlichen Gerichtsbehörde ist, und ein Ausschuß aus dem großen, der kleine Rat. Dazu kommt ein ausgedehntes technisch gebildetes, besoldetes Personal, das mit der Zeit eine erhöhte Wichtigkeit erhält; zu ihm gehört z. B. das einflußreiche Amt des Stadtschreibers, das ein Mann von der Bedeutung

Sebastian Brants lange Zeit bekleidete. Diese Verfassungsform war im Jahre 1482 endgültig festgestellt, nachdem auch schon das halbe Jahrhundert vorher wenig daran geändert war. Sie schien mit ihrer Vereinigung von beständigen und wechselnden Elementen, mit ihrer Arbeitsteilung, mit ihrer gegenseitigen Kontrolle, der feinen Abwägung des Anteils, der den verschiedenen Klassen der Bevölkerung an der Macht gelassen war, dem 16. Jahrhundert das Muster einer Verfassung.

Die Zeit, in der sich die eben beschriebene Entwicklung vollzog, war in vielen Beziehungen eine schlimme für das Elsaß und für Straßburg. Hatte das 14. Jahrhundert den schwarzen Tod und die Judenverfolgungen gesehtigt, hatte es die beutelustigen englischen Söldnerbanden in das Land gebracht, so führte das 15. die Armagnaken herein und beunruhigte die Straßburger durch die Nähe des eroberrungslustigen Karl des Kühnen dermaßen, daß sie dem Kaiser zum Entsatz des von dem burgundischen Herzog belagerten Neuß ein stattliches Kontingent zuschickten und an der Seite der Eidgenossen in den glorreichen Schlachten von Murten und Granson 1476 und bei Nancy 1477 kochten. Andererseits bereitete sich im Innern eine neue Blüte vor, die in der Zeit der Reformation ihren Höhepunkt fand.

Gerade in Straßburg finden wir die Stimmungen, die zur kirchlichen Neuerung führten, ganz besonders ausgeprägt. Geiler von Kayfersberg drang in den Predigten, die er von der für ihn gestifteten prächtigen Kanzel des Münsters hielt, auf innere Religion im Gegensatz zur äußeren Werkheiligkeit, sprach seine Bedenken über den Ablass aus und stellte die damalige Geislichkeit ungeschont an den Pranger. Der Sinn für Kritik des Bestehenden wurde genährt durch Sebastian Brants Karrenschiff, eine breit ausgeführte Allegorie, in der allen Ständen ihre Narheiten vorgeworfen wurden. Der Humanismus endlich, der durch die genauere Kenntnis des Griechischen ein tieferes Eindringen in die heilige Schrift ermöglichte, fand in Straßburg bedeutende Anhänger. In diese Zeitströmungen hinein fiel der Anschlag der fünfundneunzig Thesen Luthers, die in Straßburg begeisterte Aufnahme fanden. Zugleich rief der im Februar neu eröffnete Ablasshandel bei der schon vorhandenen Mißstimmung lautes Murren hervor. Der vorsichtige Rat hinderte zwar jegliche Ungebühr, aber bald fanden sich Männer, die lutherische Lehre zu verkünden, vor allem der Freund Sickingens, der kluge, staatsmännische Bußer aus Schlettstadt. So gewann die neue Lehre immer mehr Boden in Straßburg, und der Rat schützte sie, da sie sich auf die heilige Schrift stützte und das Volk sich laut für sie erklärte. Bald wurden die Geislichen zu den öffentlichen Lasten herangezogen. Die Domherren, die sich nicht fügen wollten, verließen die Stadt, Thomas Murner, der schlagfertige Gegner der neuen Lehre, wurde ausgewiesen. Dann wurden die nötigen Aenderungen im Kultus vorgenommen, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt eingeführt. Endlich am

20. Februar 1529 that man den letzten, entscheidenden Schritt: Der Schöffenrat, die letzte Instanz der Republik, schaffte die Messe ab.

In demselben Jahre protestierte Straßburg auf dem Reichstag zu Speier mit den anderen Ständen gegen die Erneuerung des Wormser Edikts von 1521, welches der neuen Kirche den Rechtsboden entzog; nach einer vorübergehenden Trennung von den deutschen, und Annäherung an die schweizerischen Protestanten wurde Straßburg je länger je mehr das geistige Haupt ganz Süddeutschlands. Sehr wesentlich trug dazu die Persönlichkeit Jakob Sturm's bei, des fähigsten protestantischen Staatsmanns der Zeit, der in den Angelegenheiten des Protestantismus oft das entscheidende Wort gesprochen hat. Auf sein Drängen schlossen sich die Straßburger dem zu Schmalkalden geschlossenen Bunde der protestantischen Stände an, und so wurden sie auch in den Krieg von 1546/47 verwickelt, der die evangelische Sache mit dem Untergang bedrohte. Die Trennung des Herzogs Moritz von Sachsen von seinen Glaubensgenossen führte die Unterwerfung der von den Fürsten im Stich gelassenen Städte Süddeutschlands herbei, und die Straßburger mußten 1548 das Münster dem katholischen Klerus wieder übergeben, bis durch den Verrat des für seinen Abfall von den Protestanten zum Kurfürsten erhobenen Moritz der Kaiser 1552 zum Vertrag von Passau, 1555 zum Augsburger Religionsfrieden genötigt wurde, der die Anhänger der Augsburgischen Konfession endlich auf einen sicheren Rechtsboden stellte und das Münster wie alle Kirchen Straßburgs in die Hände der Protestanten zurückgab. Freilich barg der Friede die Keime späterer Zwietracht in seinem Schoße.

* * *

Halten wir an dieser Stelle einen Augenblick inne, um uns das geistige Leben Straßburgs, soweit es neben der religiösen Bewegung in die Erscheinung tritt, zu vergegenwärtigen. Zunächst müssen wir da einer Erfindung erwähnen, die in Straßburg wenigstens vorbereitet wurde, der Buchdruckerkunst. Hier hat, wie jetzt auf Grund umfangreicher Forschungen feststeht, in den stillen Räumen des oberhalb der Stadt idyllisch an der Ill gelegenen Klosters St. Arbogast (an der Stelle des heutigen Wirtshauses zum Grünen Berg) der aus seiner Vaterstadt Mainz verbannte Johann Gensfleisch zum Gutenberg um 1440 zum erstenmale mit beweglichen, beliebig zusammensetzbaren Lettern zu drucken versucht und damit den Anstoß zu einer der größten Umwälzungen auf geistigem Gebiete gegeben. Bedeutende Druckereien waren seitdem in Straßburg entstanden und sorgten dafür, daß die Werke, welche die Stadt in regem Schaffen auf allen Gebieten produzierte, den Weg in alle Welt fanden.

Die Geschichtschreibung hatte auch schon in früherer Zeit hervorragende Werke hervorgebracht, wie die Chroniken von Fritsche Clofener und Jakob Zwinger von Königshofen; jetzt aber ging aus